

Notenlesen für Profis: Merkmale einer Kadenz

Ein Instrumentalstück wurde im 18. Jahrhundert gerne mit einer Rede verglichen. Man hatte in dieser Zeit die Vorstellung, dass Kadenzen eine musikalische Komposition in sinnvolle Einheiten unterteilen, vergleichbar mit einer gesprochenen Rede, die durch Satzzeichen wie Komma und Punkt gegliedert wird.

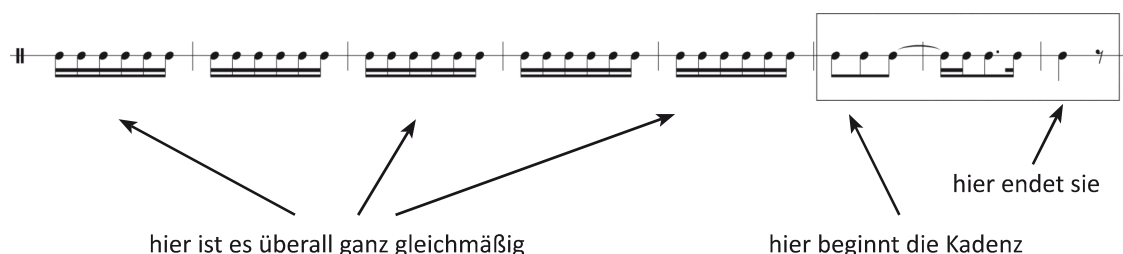
Analysieren ist der Fachausdruck für ein sehr bewusstes Lesen von Noten, ohne diese gleichzeitig zu spielen oder zu singen. Wer ein Stück analysieren möchte, sollte es vom Hören her sehr gut kennen. Denn nur, wenn eine Stelle nach einem Schluss bzw. nach einer Kadenz klingt, ist es auch sinnvoll, in den Noten an der entsprechenden Stelle nach einer Kadenz zu suchen.

Doch wie geht man vor, wenn man Kadenzen noch nicht so gut erkennen kann? Will man Kadenzen über das Lesen entdecken, verhält es sich damit wie mit einem Indizienprozess. Es gibt keine Zeugen, die einem zurufen: »Da vorn sind die Kadenzen, wir haben sie gesehen!« Nur über Indizien kann man auf die unbekannten Aufenthaltsorte von Kadenzen schließen. Ein gutes Indiz zum Beispiel hat der Komponist Arnold Schönberg benannt, nämlich dass sich für eine Kadenzwirkung in der Musik der Rhythmus in der Melodie ändern muss (Schönberg sprach von der *Kadenzkontur*). Dieses Kennzeichen lässt sich sehr gut z.B. an der Musik von Johann Sebastian Bach beobachten. Das folgende Beispiel stammt aus seiner zweistimmigen Invention in D-Dur:

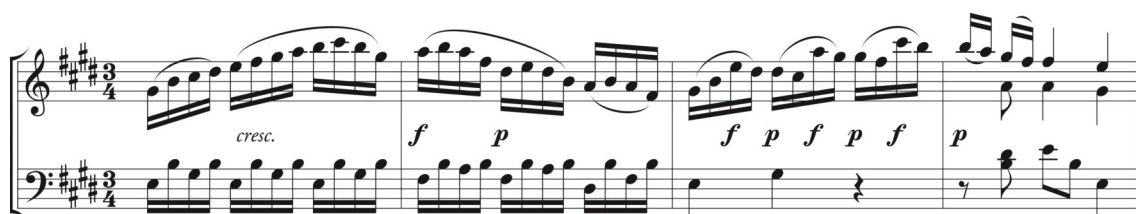


23

Der Rhythmus in der Melodie ist hier ein Indiz für den Kadenzort:



Auch in Mozarts Klaviermusik, z.B. im zweiten Satz der Sonate KV 284, wird der Beginn der Kadenz durch einen Rhythmuswechsel angezeigt, den Abschluss selbst kennzeichnet ein Zur-Ruhe-Kommen der Stimmen:



24

hier ist die Musik im Fluss

hier stockt die Bewegung zum
Beginn der Kadenz im Bass

die letzte längere Note in beiden
Stimmen zeigt die abschließende
>Ruhe< und das Ende
der Kadenz an.

In der Musik von Mozart finden sich allerdings auch Rhythmuswechsel zwischen Taktgruppen, ohne dass Kadenzen stattfinden. Daher werden für ein Urteil weitere Indizien benötigt. Wichtige Kadenzen zum Beispiel lassen sich anhand von Pausen identifizieren: Entweder in der Melodie (wie in dem Inventionsbeispiel von Bach auf der S. 13), im Bass oder bestenfalls in allen Stimmen (Generalpause).



26

hier ist viel los

hier weniger

hier gibt es eine Generalpause

und hier eine ruhigere Melodie mit bewegter Begleitung

Wenn sich über die bisherigen Indizien immer noch kein sicheres Urteil fällen lässt, wird es allerdings knifflig. Denn dann braucht man – wie ein Gerichtsmediziner – sehr spezielle Kenntnisse: Man muss 1.) wissen, dass es verschiedene Tonartenbereiche in Expositionen gibt, 2.) den Bassschlüssel lesen können, 3.) die charakteristischen Bassstimmen für Kadenzen kennen und 4.) in der Lage sein, diese Bassstimmen zu transponieren. Die Fähigkeit, Noten im Bassschlüssel bestimmen zu können, setzen wir hier voraus.

Eine Exposition in Dur, die zur Mozart-Zeit komponiert worden ist, besteht aus zwei Tonartenbereichen: aus einem Bereich in der Grundtonart und einem in der Nebentonart. In der Grundtonart erklingt der Hauptsatz (bzw. das 1. Thema), in der Nebentonart der Seitensatz und die Schlussgruppe (wenn es davon mehrere gibt, erklingen alle in der Nebentonart). Die Überleitung ist hinsichtlich der Tonartenzuordnung ein Problem, das gerade von Mozartforschern diskutiert wird. Wir können deswegen die Überleitung hier vernachlässigen, bis sich die Forscher einig sind. In einer Dur-Komposition ist die Haupttonart die I. Stufe und die Nebentonart die V. Stufe. Wenn wir uns die beiden Tonartenbereiche als Tonleitern vorstellen, können wir also für eine Sonate in C-Dur schreiben:

Exposition

Hauptsatz

Seitensatz und Schlussgruppe

I. Stufe (C-Dur)

1 2 3 4 5 6 7 1

V. Stufe (G-Dur)

1 2 3 4 5 6 7 1

Überprüfen wir dieses Wissen nun an einer Komposition. Das Notenbeispiel auf der nächsten Seite oben zeigt die beiden ersten und letzten Takte der Exposition der *Sonate facile* in C-Dur von Mozart, die Sie sich in einem anderen Zusammenhang bereits angehört und erarbeitet haben (S. 12). Über den ersten beiden Takten des Beispiels ist die C-Dur-Tonleiter zur Veranschaulichung der Haupttonart (I. Stufe) abgebildet, über den letzten beiden Takten ist die G-Dur-Tonleiter zur Veranschaulichung der Nebentonart (V. Stufe) zu sehen. Die Tonleitern sind nur Hilfsmittel, sie finden sich natürlich nicht im originalen Notentext. Viele Komponisten haben übrigens früher am Ende der Exposition einen Doppelstrich gezogen. An diesem äußerlichen Kennzeichen kann man das Ende der Exposition und den Anfang der Durchführung in den Noten sehr gut erkennen:

Notenbeispiel 1):



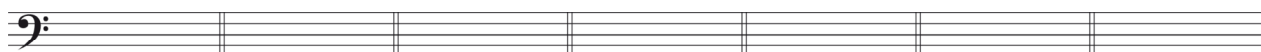
Einige Kadenzen haben eine starke Schlusswirkung, weswegen man sie früher mit dem Punkt als Satzzeichen verglichen hat. Solche Kadenzen heißen heute *Ganzschlüsse*. Zu den Kadenzen mit weniger starker Schlusswirkung gehören die so genannten *Halbschlüsse*. Sie können einerseits einen Formteil abschließen, wecken aber gleichzeitig die Erwartung, dass noch etwas folgen wird. Halbschlüsse kann man sich daher wie einen Doppelpunkt vorstellen. Für ein sicheres Erkennen von Ganz- und Halbschlüssen in den Noten muss man die Bassstimmen dieser Schlusswendungen kennen. Das folgende Beispiel zeigt typische Bassstimmen für einen Halbschluss in C-Dur:

Notenbeispiel 2):



Halbschlüsse in C-Dur enden im Bass immer auf dem 5. Ton, also auf dem Ton *G* der C-Dur-Tonleiter. Vor diesem Ton kann der 1., 4. oder 6. Ton erklingen (1–5, 4–5 und 6–5), so dass sich die Halbschluss-Basswendungen leicht über drei Zahlenkombinationen merken lassen: 15–45–65. Ein Detail dürfte dabei verwirrend sein: In der C-Dur-Tonleiter findet sich weder ein *Fis* noch ein *As*, dennoch wurden die Schritte *Fis–G* und *As–G* (4#–5 und 6b–5) für Halbschlüsse in C-Dur genannt. Das Lösungswort heißt *Chromatik*. Chromatik kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie *Farbe*. Chromatische Töne sind also Töne, die durch ein Vorzeichen (#/b) verfärbt sind oder anders ausgedrückt: Wenn man von einem chromatischen Ton spricht, heißt das, dass man ihn als Verfärbung eines nicht chromatischen Tons auffasst. Im C-Dur-Bereich ist das *Fis* (4#) ein verfärbtes *F* (4), das *As* (6b) ein verfärbtes *A* (6).

Die typische Bassstimme eines Ganzschlusses ist in dem Notenbeispiel 2 nicht zu sehen. Doch Ganzschlüsse sind sehr einfach zu erkennen und zu merken, denn es gibt für sie nur eine sehr charakteristische Basswendung: Die 51.

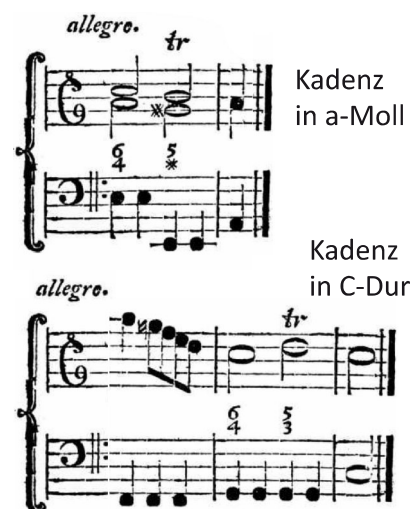


1 Markieren Sie durch Pfeile, wenn Sie die Töne der Sonate in der darüber liegenden Tonleiter entdecken. Zwei Pfeile für die Grundtöne (1) der C-Dur- und G-Dur-Tonleiter sind vorgegeben.

1 Untersuchen Sie, ob in den ersten beiden Takten alle Töne der C-Dur-Tonleiter, in den letzten beiden Takten alle Töne der G-Dur-Tonleiter vorkommen. Benennen Sie gegebenenfalls fehlende Töne.

1 Erklären Sie, ob es sich bei dem Ton *Fis* in G-Dur um einen verfärbten (chromatischen) oder unverfärbten Ton handelt.

1 Notieren Sie für die Halbschlüsse und den Ganzschluss in G-Dur die charakteristischen Bassstimmen in das leere Notensystem (unten). Hierzu müssen Sie die Merzkahlen für Ganz- und Halbschlüsse auf die G-Dur-Tonleiter beziehen.



Fassen wir zusammen: Eine Generalpause ist ein gutes Indiz für einen Halbschluss, ebenso die Bassstimmen 15, 45 und 65, wobei die 4 erhöht (#) und die 6 erniedrigt (b) sein können. Einen Ganzschluss erkennt man an der 51-Bewegung im Bass. Kommt er gegen Ende der Exposition vor, findet sich davor oftmals eine Arientriller-Kadenz und danach ein Doppelstrich (= Ende der Exposition).

Testen wir nun die Indizien für Ganz- und Halbschlüsse in der Praxis. Das folgende Notenbeispiel zeigt die Exposition einer Klaviersonate in C-Dur. Lange Zeit glaubte man, Joseph Haydn hätte das Stück komponiert, heute ist man sich allerdings in dieser Sache nicht mehr ganz sicher. Notieren Sie in das leere System unter den Klaviernoten die Tonleitern für die Haupt- und Nebentonart und markieren Sie alle Halb- und Ganzschlüsse im Notentext.